



Phot. Specht

Im guten Sonntagsanzug
unterm Wagen zu kriechen ist ein seltsames Vergnügen

torrad auf einem Steinhaufen notgelandet war, wobei das Rad auf der einen Seite die Rasten eingebüßt hatte. Mit einem Stück Blech, etwas Draht und ein paar Bolzen wäre den Leuten bestimmt schnell zu helfen gewesen. Aber er hielt es unter seiner Würde, Hilfe anzunehmen und fertigte mich in so unge- und unerzogener Weise ab, daß ich, entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, weiterfuhr. Nach Stunden kam ich denselben Weg zurück und sah schon von weitem, daß die beiden immer noch am Graben bauten. Nun hatte ich den Triumph, von dem Herrn angehalten und um Beistand gebeten zu werden. Ich konnte nicht umhin, ihm seine Unliebenswürdigkeit vorzuhalten, was ihm gewiß recht peinlich war.

Dann machten wir den Schaden mit meinen Bordmitteln in Ordnung und konnten gerade noch rechtzeitig vor einem heranziehenden Gewitter flüchten.

Wenngleich auch die Motorradfahrer meine „besten Kunden“ waren, so lag doch auch manch Auto auf der Strecke. Einem großen Bruder zu helfen macht mir noch mehr Freude, als Motorräder wieder auf Touren zu bringen. Einmal war mein „Klient“ ein herrlicher Mercedes, der alles in seinem Werkzeugkasten hatte, nur keinen Wagenheber. Da ich natürlich auch keinen mitschleppte, fuhr ich nach dem nächsten Dorf und holte einen herbei. Die Freude war groß.

auch Menschen, die trotz ihrer hilflosen Lage im Straßengraben aus falsch verstandenem Ehrgeiz und Stolz jedes Angebot einer Hilfeleistung als persönliche Beleidigung ansehen. Berücksichtigt man, daß steckengebliebene Motorradfahrer natürlich keine strahlende Laune vorweisen können, so mag man die Unfreundlichkeit entschuldigen. Deshalb läßt sich der richtige Helfer nicht leicht abblitzen, sondern springt bei, wo er kann. Auch der brummigste Motorist wird dann merken, daß er es hier nicht mit einem schadenfrohen Gaffer zu tun hat, sondern mit einem hilfsbereiten Sportskameraden. Meist scheiden wir dann als gute Freunde.

Einmal traf ich so ein Paar, das mit seinem Mo-

torrad auf einem Steinhaufen notgelandet war, wobei das Rad auf der einen Seite die Rasten eingebüßt hatte. Mit einem Stück Blech, etwas Draht und ein paar Bolzen wäre den Leuten bestimmt schnell zu helfen gewesen. Aber er hielt es unter seiner Würde, Hilfe anzunehmen und fertigte mich in so unge- und unerzogener Weise ab, daß ich, entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, weiterfuhr. Nach Stunden kam ich denselben Weg zurück und sah schon von weitem, daß die beiden immer noch am Graben bauten. Nun hatte ich den Triumph, von dem Herrn angehalten und um Beistand gebeten zu werden. Ich konnte nicht umhin, ihm seine Unliebenswürdigkeit vorzuhalten, was ihm gewiß recht peinlich war.

Dann machten wir den Schaden mit meinen Bordmitteln in Ordnung und konnten gerade noch rechtzeitig vor einem heranziehenden Gewitter flüchten.

Wenngleich auch die Motorradfahrer meine „besten Kunden“ waren, so lag doch auch manch Auto auf der Strecke. Einem großen Bruder zu helfen macht mir noch mehr Freude, als Motorräder wieder auf Touren zu bringen. Einmal war mein „Klient“ ein herrlicher Mercedes, der alles in seinem Werkzeugkasten hatte, nur keinen Wagenheber. Da ich natürlich auch keinen mitschleppte, fuhr ich nach dem nächsten Dorf und holte einen herbei. Die Freude war groß.